

Das Volkblatt
erschintet jeden Mittwoch
nachmittags. Der monatliche
Bezugspreis
beträgt 80 Pf. (incl. des Post-
zuschlags) für den Postboten
10 Pf. über vierjährlich
120 Pf. ohne Postzuschlag.
„Die Neue Welt“
monatlich erscheint
(in christlicher Beilage)
kostenlos monatlich 10 Pf.
Schriftleitung:
Halle 44, Krenzlerstraße 104B
Spezialdruck: Verlagsanstalt
Halle 11, Marktstraße.

WELTSTREIT

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigengebühren
beträgt für die 40 mal breite
Zeilenbreite, 10 bis 15 Zeilen
80 Pf., für ausserordentliche
Anzeigen 100 Pf., für langfristige
Anzeigen (90 mal breite Zeilen-
breite) 120 Pf.
Anzeigen
für die nächste Ausgabe haben
den morgigen 10 Uhr in der
Halle zu bringen. (Anzeigen-
entgelt ist nicht annehmbar.)
Hauptgeschäftsstelle:
Halle 44, Krenzlerstraße 104B
Öffnungszeiten: Montag ununter-
brochen von 7 Uhr morgens
bis 7 Uhr abends

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Dittendorf-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 2. August 1916. (W. Z. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von Aureo-
n 8 bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei
einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Moncau durch seinen
Vorstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlacht erlitten
hätte. An der Straße Maricourt-Ciécy ist er bis zu
unserem völlig eingeebneten Graben vorgeedrungen. Die feindlichen
Verluste sind wieder erheblich. — Südlich der Somme
haben sich bei Velluy und Arrées heftige Kämpfe ab-
gespielt. — Westlich der Maas mündeten wir nordwestlich und
westlich des Wertes Zhanonl Fortschritte, gewonnen die
Bergmaas nördlich der Höhe Sottilly und brachten den
Feind im Bergmaas sowie im Laufe Wäldchen westlich
zurück. An ununterbrochenen Gefechten sind 19 Offiziere,
923 Mann eingekerkert und 14 Maschinengewehre geboren. —
Englische Patrouillen, die im Abschnitt Vervin-Armen-
nieres besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.
Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ostfronten hinter dem
nördlichen Teile unserer Front wurden wiederholt. Von mili-
tärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der
Besatzung mehren sich. Wie nachdrücklich gemeldet wurde, ist
in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon in Belgien angegriffen
worden. Das Feindentor und die Kirche sind getroffen.
Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, und zwar
nördlich von Arrées, südwestlich von Dapenne und bei Verviers,
im Luftkampf ein bei Montfaucon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ver-
änderungen. — Südwestlich von Winkl wiederholten sich die ver-
stärkten Unternehmungen deutscher Heeres- und ver-
stärkten Kräfte und dehnten sich auch auf die Gegend von Lub-
jow (am Stodsch) aus. Es wurden glatt abgewiesen. —
Westlich der Ostfront im Stodsch-Bogen (nordöstlich der Bahn
Kowel-Howno) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zu-
sammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf
seine großen Menschenverluste gegen unsere Stellungen zwischen
Witowiec und der Turz an; alle seine Unternehmungen
blieben erfolglos. — Bei der Armee des Generals Graf von
Soltm er sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich
von Skutowach (an der Strasse) und bei Wleclaw
(am Korowic) gescheitert.
Belgischer Kriegsschauplatz. Lage unverändert.

Von deutschen U-Booten vermisst.
Der 2. August. Am 28. Juli wurden an der englischen
Küste von einem unserer U-Boote acht englische
Motorer und ein englischer Fischdampfer vermisst.
(W. Z. B.)

Ein Monat Somme-Schlacht.

Die deutsche Oberste Heeresleitung veröffentlicht
amtlich folgende Darstellung:
Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im
Somme-Gebiet — in England „The Great Sweep“ auf deutsch:
„Das große Ausweichen“ genannt — zunächst ein
Monat verfloß, ist, während feindlich nach den früheren An-
forderungen unsere Gegner die Entscheidung unter allen Um-
ständen erkämpft haben sollten, lohnt es sich kurz zu prüfen,
was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie
auf einer Strecke von 28 Kilometern eine Einbruchung der be-
stehenden Front — durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht.
Aber sie werden nach ihren Erfahrungen von 20., 22., 24. und
30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie
besah an irgend einer Stelle auch nur erst abwärts sei.
Trotz „Erfolge“ hat die Engländer, nach sehr wichtiger
Schätzung, in die Fronten 250 000 Mann geschickt. Nur die
Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle
keine sicheren Grundlagen zu Gebote. Sie werden aber, da die
Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer
Verwundbarkeit im Kampfe auch stark sein. Der Gesamtverlust
ist unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann
blauen, während wir uns in die Verluste von 100 000 Mann
schon hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei
haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive
vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie
die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren ge-
gangen sind. Im diese Stellungen in das rechte Bild zu rücken,
wird noch anzufragen, daß der erste Monat der Somme im
Maasgebiet bei Verdun um einen mehr als doppelt so großen
Verlust mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann
abbracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit
mindestens 100 000 Mann einbüßten.
Deutscher Heeresleitung.

Vericht des österreichischen Generalstabes.
Wien, 1. August. Die Kämpfe bei Molodowost nordwestlich
den Kowalew entzogen für den Feind auch gestern völlig er-
gebnislos; seine Angriffe scheiterten. Bei Buczaco flaute die Ge-
schützartillerie im Mittag etwas ab. Ein bei Lesnion angeleg-
ter Nachanriff der Russen wurde glatt abgewiesen. Auch
nordwestlich und westlich von Luck lief der Gegner, offenbar
durch seine außerordentlich hohen Verluste genötigt, eine
kurze in seinen Angriffen einzutreten, besonnen aber er ließ sich
bei der Turza, ferner im Stodsch-Krie bei Koszowka und
nördlich der von Carni nach Kowel führenden Bahn keine An-
wärme in unermüdeter Festigkeit fort. Er wurde überall,

am Teil schon durch Feuer, zum Teil in Nachkämpfe zurück-
gedrungen.
An der Nordostfront, südlich des Kripjak, wurden im Juli
insgesamt 90 russische Offiziere, 18 000 Mann und 70 Maschin-
gewehre eingekerkert.

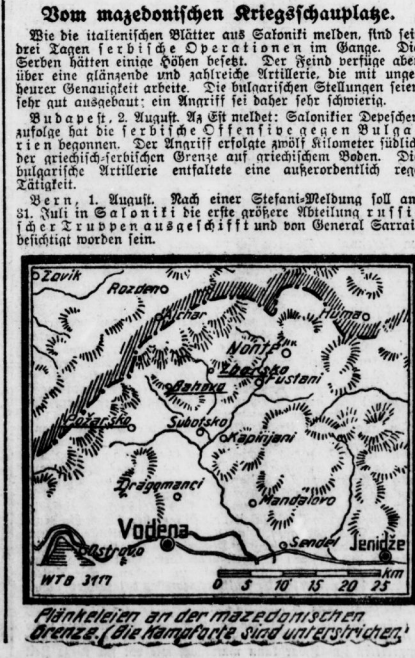
Russischer Heeresbericht.
Petersburg, 1. August. In der Gegend nordöstlich und
südöstlich von Baranowitsch heftigste Feindbegeisterung. Am
Stodsch machten unsere Truppen kämpfend Fortschritte. An
einem Nebenfließ des Stodsch nahmen wir im Laufe unseres
Angriffes unter anderem das ganze 31. Infanterie-Regiment ge-
fangen, einschließlich Kommandeur und Regimentsstab; an
anderen Punkten des Stodsch brachten wir 21 Offiziere, 914 Sol-
daten und vier Maschinengewehre ein. In Richtung auf Kowel
brazen die existierten Kämpfe an. In der Gegend von Stodsch
besah der Feind mit schwerer Artillerie die Stadt Stodsch
selbst und die Wolburka-Übergänge. Fast auf der ganzen Front
zeigten sich erbitterte und blutige Kämpfe ab. Der Feind spannt
alle seine Kräfte an, um seine Linien zu halten; er rafft zu
diesem Zweck von überall her seine Truppen zusammen, selbst
einzelne Bataillone.

Friedensbedingungen in Dänemark.
Kopenhagen, 1. August. Für die Wiederherstellung des
Weltfriedens liegen heute vormittag eine Viertelstunde lang
die Kirchenorgeln ihren Klang ertönen. Es wurden zahl-
reiche Versammlungen abgehalten, in denen Tages-
ordnungen für einen baldigen Frieden angenommen wurden.

Handverlore gegen Eroberungen und Annetionen.
Leber Bern wird aus Paris gemeldet: Bei einer Ge-
schäftsfeier für Jaures, die die Sozialistenpartei
und die Gesellschaft der Freunde Jaures in Paris abhielten,
teilte Jaures mit, daß die Gesellschaft eine Beamtensgabe
der Schriften und Reden Jaures' veranlassen werde. Der
belgische Staatsminister Vandervelde erinnerte in seiner
Gedächtnisrede an die Neukörper Victor Vanderveldes, „Vergessen
nicht die Internationale“ und fuhr fort: Wir vergessen
sie nicht! Sie ist da, bleibt und wird immer unsere
große Hoffnung bilden. Aber damit sie lebendig und wirksam
bleibe, muß der Feind von morgen mit einem Frieden der
Vereinbarung sein. Er muß für alle und in ganz Europa
das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen,
zu wählen, zu berühren und darf Europa nicht in zwei Reihen
Feinde getrennt lassen, indem er den politischen Krieg in einen
militärischen verlagert. Von einem Wort dieser
Verständigung darf sich keinesfalls durch Funktionen und
Vergeltungsmassnahmen in einen Eroberungs-
krieg umwandeln. Es wird deshalb genügen, daß
die Völker des Völkerbundes den Grundrissen treu bleiben,
wie Jaures sie darlegte: Gerechtigkeit und Wiederher-
stellung für Belgien, die Freizügigkeit für Frank-
reich, die Freizügigkeit in (Unterdrückung) mehr in
Europa. Wenn Jaures' laute Stimme nicht ertönt worden
wäre in dem Augenblick, wo die Welt hier mehr als je be-
dürftig, hätte er jawessels von Frankreichs Ministerpräsidenten,
gefordert, sich ebenso wie der britische Premierminister zu
äußern und die Stunde des Sieges zu beschleunigen, indem er
sein Kriegsziel bestimme. (W. Z. B.)

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz.
Wie die italienischen Blätter aus Saloniki melden, sind seit
drei Tagen serbische Operationen im Gange. Die
Serben hätten einige Höhen besetzt. Der Feind verhalte aber
über eine allmähliche und schließliche Zurückzug zu Frank-
reich, weil der Feind im mazedonischen Kriegsschauplatz
sehr gut ausgebeutet, ein Angriff sei daher sehr schwierig.
Budapest, 2. August. In Est meldet: Saloniki Depeschen
aufgabe hat die serbische Offensive gegen Bulgarien
benennen. Der Angriff erfolgte zwölf Kilometer südlich
der griechisch-serbischen Grenze auf griechischem Boden. Die
bulgarische Artillerie entfaltete eine außerordentlich reze
Tätigkeit.

Wien, 1. August. Nach einer Stefani-Meldung soll am
31. Juli in Saloniki die erste größere Abteilung russi-
scher Truppen ausgeschifft und von General Garrai
bestätigt worden sein.



Neuer Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 1. August. Mehrere Marineluftschiff-Gelehrter
haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die
östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und
dabei Millionenwerte, Aktenabteilungen sowie militärisch wichtige
Industrieanlagen ausgetrieben mit schweren Verlusten mit Ver-
brennen. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschüsse, die
schon auf dem Anmarsch durch Seeleitstrahle eintreffe, un-
schädlich zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes.

Rückreise des U-Handelsbootes.
Hattimore, 1. August. Meldung des Reuterschen
Bureaus: Die Deutschland hat heute nachmittag die Rück-
reise angetreten.

Verlängerung eines Schiffsvertrages. Kopen-
hagen, 1. August. Heute wurden in London die Rati-
fikatoren des am 3. Mai abgeschlossenen U-Bootsvertrages
ausgetauscht, wodurch der englisch-dänische Schiffs-
Vertrag am 23. Oktober 1905 mit fünfjähriger
Dauer erneuert wird.

Seereskontrollen für Belgien. Bern, 1. August. Der Ver-
band der belgischen Sozialisten in Paris fordert
nach der Humilität der Seereskontrollen auch für das
belgische Meer. Diese Kontrolle solle ausgebaut werden durch
Deputierte, die sich gegenwärtig in den verbündeten Län-
dern aufhalten. Der Verband fordert alle Belagerer auf, durch
Sperre ihrer Unterseebooten seinem Bestreben zuträglichste Un-
terstützung zu leisten.

Es ist genug!
Haga, 1. Aug. In der Londoner Zeitschrift Nation schreibt
Saharer: „Einer meiner Freunde sagte mir dieser Tage:
„Ich habe die Empfindungen aufgegeben, denn es ist allzuviel
zu empfinden. Zeitlich aber ist es genug! Und der
ganze Mensch unserer Lebens durch den Krieg aus uns nach
Ganzheit, die ich schlaucht an der Sonne geteilt. Die meisten
Offiziere, die ich kenne, sind entweder getötet, verwundet oder
inaktiv, seit der Krieg begann. Meine Freunde haben ähnliche
aber noch schlimmeren Erfahrungen gemacht. Ein Angriff von
den Feinden, der sie tödlich überfallen hat, hat sie zurück
mit milden Ansätzen über den Feind, und einige haben wieder
mehr abgetunigt durch das Lagerleben. Wann wird das
alles enden? Eine allgemeine Schätzung unter den Be-
reimten besagt, im September nächsten Jahres. In dem Wo-
che, in dem die Cyber machen, nehmen auch die Veranlassungen
unserer schweigenden Reiternden zu. Nach ist die Zeit nicht
gekommen, um ihnen zu sagen: Es ist genug — oder soll
die Welt, die wir vor zwei Jahren liebten und liebten, zu einer
Welt in die gemacht werden? Es ist genug für Europas Sicher-
heit, infolgedessen ein schmerzhaftes Instrument Europas sichern kann,
nicht aber für eine falsche Idee des Ruhmes und der Macht!“

Ein Erlaß des K. E.

Auch das Kriegsernährungsamt erläßt am Be-
ginn des dritten Kriegsjahres einen Aufruf, an die Ver-
teidiger des Vaterlandes in der Heimat. Er lautet:
Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und
Nöten hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Un-
geheure Opfer sind ihm auferlegt worden. In diesen Tagen
besteht auf den Bestand des Vaterlandes eine Lebensgefahr, die
den Bestand des Reiches und die Freiheit der nation-
alen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands je er-
fordern. Der unergiebliche Rohstoff unseres Volkes hat
sich als unermüdlich erwiesen.
Von wichtigen Rohstoffen des Weltverkehrs abgesehen
und auf der Ertrag der eigenen Erde, so wie in den
deutsche Volk durch weitere Kriegsjahre zu überleben ver-
möcht, indem es tapfer und entsagungsvoll seine Freiheits-
gehobheiten änderte und durch Einschränkungen, in durch Ent-
behrungen die schwere Misere des letzten Jahres auszu-
gleichen wußte. Der Höhepunkt der an die Entlassungsfähig-
keit des Volkes gestellten Anforderungen traf zusammen mit
den gewaltigsten militärischen Anforderungen, die je ein Volk
bei der Abwehr einer Heerlager von Feinden zu leisten hatte.
Neben dem wütenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die
Heimat und Verd des deutschen Volkes schütz, führt der Feind
einen schmachvollen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die
Waffenmacht auf dem Schlachtfeld nicht vermag, das soll
der Hunger erzwingen. Wir sollen nicht ertragen, daß die
Weibhand unserer Heere in der Heimat abgetrieben werden.
Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reißt
uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht
als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewißheit, daß bei
richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung verbindender
Verteilung die hingebende Opferbereitschaft unseres Volkes seine
Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nach-
rungskette gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß
die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse ge-
botenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung
der Beharrlichkeit eine Einigung des Reiches mit den
Rohstoffmitteln amüßlichen läßt, sind wir bereit, diese
auch bei Durchführung dieser Grundröße nach sich
das deutsche Volk bei Anordnungen anzufragen; sie sind
aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und
Opfern, die unser Volk seit zwei Jahren willig trägt.
Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapfer-
en und denen, die unsere Heere führen. Ihr Verdienst
wird ihnen bei der Anstellung an die Kriegsernährungsamt
behalten. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankpflicht und
behalten den unerschütterlichen Eiferwillen des deutschen
Volkes durch die Tat.
Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes (folgen die Namen).
Dieser Erklärung haben sich angeschlossen: Bund der Indus-
trieller. Bund der Landwirte. Zentralverband Fein-
industrieller. Deutscher Bauernbund. Deutscher Handels-
verband.

Solche aber sehr aus Zornschweiß, indem er sich in seinem immer schlagend. ...

Wiederig. Jugendlicher Missethäter. In den Strafbüchern wurde ein 17jähriger Knabe von einem älteren Arbeit...

Raumburg. Der Doppelmörder verhaftet. Am Sonntag nachmittag ist in Raumburg im Grunde der Föder der Witwe Emma Freie aus Henningsen und der Waise Max...

Aus den Gerichtsfällen.

Strafammer.

Einstufiger Handel mit erwerblosen Frauen. Mit einer lustigen Betrugsgeschichte gegen fünf Angeklagte hatte sich die Strafammer zu beschäftigen. Der Hauptverurteilte war...

der die Tiere verpackt hatte. Winkler schickte jedoch bald nach, dass er die Tiere nicht selbst...

Ein angesehener Hofanwärtler. Der jugendliche Hofanwärtler E. wurde hier wegen unehrlicher Unterschlagung von Selbstkosten...

Welf er Junger hatte! Der 17jährige Arbeiter W. war als Fuhrmann in einer Expeditionskassa gegen 19 März...

zu Hause sein lassen, während er die hatten selber sich zu stellen. ...

Wetter.

Der Reichshof beschäftigt als Crispes Woz über unsere Siegesfeiern die Zukunft eines Kriegsergebnisses...

Die Waldbrände in Kanada. Nach einem Anstehender Platte wird der Times aus Toronto telegraphiert, dass bei den Waldbränden in Kanada wahrhaftig 300 Menschen...

Das ist erlangen wurden in Schöne (Oberpfalz) drei Landleute, drei weitere bedauert. 15 000 Mark Untersuchungsgebel getrieben. In Warmen erbeuteten Einbrecher in der Wohnung eines Krippenpflegers 15 000 Mark fällige Untersuchungsgebel.

Wald und ficher wirken bei: Gicht Hexenschuss Rheuma Nerven- Ischias Kopfschmerzen

Walhalla-Theater 1/2 Uhr. Täglich volle Häuser! Größter Theater-Erfolg! Operette von H. Ohnsorg. Musik von Otto Junker.

Olympia-Park. Donnerstag 19 Uhr: Militär-Konzert. Ges. Artillerie-Kapelle Nr. 75. Kapellmeister A. Däne.

Kaiser-Saal. Heute und folgende Tage: Tamburitzka-Kapelle „Arietta“ Dir.: Bruno Gille.

Pfälzer Schiessgraben. Täglich: Gr. Frei-Konzert. Bogenschießen ladet ein Karl Henkelmann.

Konsum-Verein Gross-Crostitz und Umg. (eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftung) Sonntag, den 13. August 1916, abends 8 Uhr im Gasthof...

Ordentl. General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Geschäfts-Nachricht sowie Rechnungsabrechnung derselben. 2. Beschlußfassung über Verteilung des Uberschusses.

Zoo! Donnerstag, d. 3. Aug. 1916, nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Konzert vom Stadttheater-Orchester.

Kriegsselse. Markenfreie Handwachselseife 4 Stück 50 Pf.

C. F. Ritter, Leipzig. Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Arbeitsmarkt. Einige Elektromonteur sofort gesucht. Glaswerk Schott & Gen., Jena.

Arbeiter werden eingestellt. Abw. Ziegelteiler, Meißner, Schwaib. Möbeltransporte fährt aus Albert Schramm, Mühlberg 10, a. d. S. L. Str. 211, 1159.

Giesskannen, gute, starke Ausführung, sehr billig. 1506 C. F. Ritter, Leipzig-Str. 90.

Id. Apfelwein, erklafftes Produkt, auch geistl. empfehl. bedeutende Quantitäten noch sehr preiswert in Gebinden...

Fruchtwine, Fruchtsäfte. Albert Richter, Fernprediger 3940, Kellerei - Geschäftsräume, Weinstraße 19.

Strickwolle und Lumpen. A. Rein, Leipzigerstr. 5, Tel. 2408.

Schulbücher aller Art. Latein, Schiefer, Federkäten, Meiß, Feinblock, Feinblock, Federkäten uho. Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42/44.

Rei-Mehlpfänder, entlaufen. Gegen Belohnung abgegeben: Mühlweg 20, l. 506. Getreide wird ausgebrochen: Otto Bauermann, Ammendorf, Hauptstr. 21.

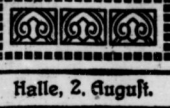
Apollo-Theater. In den prächtig renovierten Räumen Winter-Tymians. Apollo-Vorzugsbes. besorgen!

Handbuch der Dreherei. Daselbe ist durchgearbeitet, mit reichem Inhalt vermehrt und mit über 455 Abbildungen, 165 Tabellen, 1500 Berechnungen und Formeln versehen. Gebunden: Preis 5.25 Mk.

Neuheit! Ermittlung der Wechselläder bei Gang-Millimeter und Modulgewinden für Drehbänke mit Drehspindel von 2 1/2 u. 4 Gang auf 1" engl. Preis 1 Mark. Forto nach auswärts 5 Pf. Allein-Verkauf: Volksbuchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42/44.

Familien-Nachrichten. Franz Schlegel, im 28. Lebensjahre an seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett am 19. Juli gestorben. In Wiesungen in tiefem Schmerz an Witwe Matha Schlegel geb. Meißner, nach Tochter, Eltern, Schwiegereltern und Geschwister. Rab ewell und Schöne w. Schlummere laßt Du gutes Herz, Denn Du fühlst nicht unsern Schmerz.

Arbeiter. Geschäfte, die nicht in eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Arbeiterkundschaft! Berücksichtigt daher bei euren Einkäufen nur die Inserenten des Volksblatts.



Halle, 2. August.

des Hallischen Volksblattes.

Dummer 179 — 1916

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

„Nda weis immer, was ich fahid!“, erwiderte Marstrand lächelnd, doch die Weisheit war nicht seine Güte. „Du kommst zu einem kranken Freunde und lebst keine Wölfe auf seinen überlebigen Kopf. Dabe Danf, liebes Mädchen! In aller Tod wollen wir uns treulich widmen. Willst du?“

Er reichte ihr die Hand. Ein Stotorn von Freude brach aus Gulas dunklen Augen, als sie diese nahm. „Ich will, o ich will!“, rief sie lebhaft, „als Gott wende alle Wort von dir!“ Ein Fremdengeflüster erhob sich am Hord und unterbrach die Gespräch.

Gula tief aus Fenster, schaute hinaus und rief dann zurück: „Sie kommen, die Nachen kommen von den Wälofen. — Sie kommen alle, die Fischer, Björnarme, alle!“ Sie schätzte nun das Dir, allein nicht die sie fischen, und mit einem Blick der Bereubung forderte, letzte sie sich nieder und ergreife ihre Spindel.

„Du mußt deinen Freund Björnarme willkommen heißen“, sagte Marstrand. „Bringe ihm auch meinen Gruß! Du darfst nicht fehlen.“

Er rief er sie nach manchem Schreien fort, und als sie endlich ging, verstaute er selbst zum erstenmal seine Kräfte und fand, daß er seine Füße erträglich gebrauchen konnte. Er setzte sich aus Fenster und sah der Landung zu. Die beiden Nachen kamen mit vollen Segeln den Hord herauf. „Boote, mit Menschen gefüllt, führen ihnen entgegen. Lichter, Hüte und Flaggen wurden geschwenkt; was der Guard und die Umgegend an Menschen besah, lief herbei und machte seiner Freude Luft mit Geleide und Sprängen. Endlich lag die vorbeste Nacht am Vollerwe, und Marstrand sah, wie Björnarme mit einem Gabe oben stand, wie sein Vater ihm die Hände schüttelte, wie er ihm um den Hals fiel, und wie er Gula dann mit beiden Armen in die Luft hob und sich mit ihr räumte dreite.

In demselben Augenblick wurde er gewahr, daß zwei andere Männer von Gelagab empfangen wurden, und er erkannte in ihnen Joch den Resten des Bogts von Tromsö, den Schreiber Paul Petersen und jenen eiserneisen Nordländer, Olaf Beigand, der ihm beim Fall in Ostwaagden so unanft behandelt hatte.

Der Schreiber unterhielt sich mit Nda in vertrauter und, wie es schien, lustiger Weise. Alle vergnügten sich an seinen Scherzen. Paul sprechend und lachend näherten sie sich dem Hord. Wo Marstrand vom Fenster zurückwich, er merkte, es sei von ihm die Rede.

„Wie viel Glück hat er, daß er frant geworden.“ hörte er den Schreiber sagen. „Ich beneide ihn, daß er in deiner Pflege sein dürfte.“

„Dann istest du besser, dich an Gula zu wenden“, antwortete die Frau, „da fragst für ihn die meiste Sorge.“ Eine prächtige kleine gelbe Pringelinn, rief Paul laut lachend; und welche würdige Gesellschaft für den Kamerunier seiner Weisheit!“

Die anderen kamen herbei, Marstrand hörte nichts mehr. Voll Vorn über den unverschämten Schreiber setzte er sich auf sein Bett. Wohl aber folgerten Schritte die Treppe herauf, und in der nächsten Minute sprang Björnarme leicht herein, dem Paul und Olaf folgten.

„Grüß dich Gott, Johann Marstrand!“ rief Björnarme in seiner herzlichen Weise. „Es kann mir nichts so leid sein, als dich frant zu finden; hoffe aber, es ist keine Gefahr dabei.“

„Dan keine Gefahr“, erwiderte der Kranke. „Nichts als ein falscher Sprang, Björnarme, morgen schon werde ich aufstehen können.“

„Sagte ich es nicht“, fiel Paul Petersen ein, indem er ihm die Hand bot, „daß Sie in diesem stolprigen Lande vor allen falschen Schritten und Sprängen sich zu hüten haben? Ich hoffe, Herr Marstrand, daß die Erneuerung unserer Bekanntschaft mit Gelagabest nicht, Ihnen noch andere nützliche Rat-schläge zu erteilen.“

Die drei jungen Männer setzten sich nun an Marstrands Bett und unterhielten ihn eine Weile von den Begebenissen ihrer Weile, die nichts besonderes darbot. Sie hatten Björnarme begleitet, um einige Zeit im Guard von Cerentes zu leben und mochten beide ihre besonderen Pflichten dabei haben. Olaf Beigand war ein wohlhabender Grundbesitzer aus Vädder und gehörte zu einer angesehenen Familie. Der Schreiber von Tromsö aber hatte, wie er erzählte, mit seinem Schein es abgemacht, so lange in Gelagabds Haus zu bleiben, bis er nicht länger darin gefahren würde.

„Wie denn, Björnarme, was ist er binzu, werden im Gegen-teil sagen, ich will fort, sobald ich irrend kann; allein ich denke viel werden noch manche vergnügliche Woche aufammenleben, ehe Sie Ihr neues Reich aufsuchen.“

„Sobald der Schnee schmilzt, muß es geschehen“, antwortete der Kranke.

„Das kann Ende Mai kann der Fall sein“, rief Paul, „aber haben Sie Ihre Domäne schon aufgefunden?“

„Noch nicht“, war die einsichtige Antwort.

„Nun, wo es auch sein möge, es wird ein warmes Bännen werden, das allerlei Streit fohet.“ lachte Paul, „Wenn wo es auch eine Weile gibt und wo ein Quell rinnt, bebauten die Lappen, es sei ihr uraltes Eigentum, und streiten über Grenzen und Gewalt. Indes, fuhr er fort, „wir haben ja hier im Hause die Tochter des mächtigen Herrn Afraja, durch dessen Günt viel geschehen kann.“

„Du bist ein Narr, Paul Petersen“, sagte Olaf, der bis jetzt geschwiegen hatte.

„Reinere Eren“, erwiderte Paul, „ich weiß nicht, wo die Karrebit anfängt oder die Weisheit aufhört! Wenn ich das beste Stück Land ohne Mühe haben und schnell reich werden wollte, würde ich Afraja zu meinem Schwiegervater machen.“

Ein allgemeines Gelächter folgte.

„Es ist mein Ernst“, sagte der Kranke. „Der alte Drenemitter hat wenigstens sechsstundigen Remittier, dazu bewahrt er Schätze in verborgenen Östlen, mehr als ein König vor-Norwegen jemals besitzen hat. Alles, was seine Irbräter und Väter sammelten, hat er mit Hilfe seiner Aufbeckerlinge ent-deckt, dazu getan, was er selbst zusammenkarrte, und wenn man den Reichtum nicht als ererbten Reichtum, die reichten Silberstücke, die hoch oben in der Wüste sein sollen, von denen alle Sagen melden. Zweifelnd beschwännd er woohlen-Lande. Die Lappen glauben dann, er arbeite mit seinen Geistes in unterirdischen Bergwerken, und niemand wagt es, ihm zu folgen. Zwei- und dreimal sind Reugetreue, die den Versuch machten, ihn zu belangen, nicht wiedergekommen.“

„Eitel Dingen und Märchen“, sagte Björnarme.

„Reinmetwegen“, antwortete Paul, „glaubt was Ihr wollt, allein niemand wird leugnen können, daß Bränsaefin Gula-fried so prächtige Partie ist, daß sie mancher Baron in Wälofen möchte.“

„Schäme dich, Paul, schäme dich!“ antwortete Olaf. „Wer möchte ein Bannpandchen heiraten?“

„Du nicht, ehrlicher Olaf, und wir alle nicht.“ lachte der Schreiber; „aber die aufgeschlagenen Leute in der großen Welt werden es wenia kümmern, ob der alte Afraja Sammer an den Reinen trägt und mit seinen Geistes durch die Gümpfe der Reinen wagt, wenn er nur sein Silber und sein Gold gibt, um mit der kleinen kumpfnässigen Gula in Karaffen zu

fahren. Setze zu verankerten und in einem Palaste zu wohnen. Da ist Herr Marstrand, fragt ihn, ob nicht Oasen und Frei-reichen auflesen würden, wenn Gula mit einer Jagd voll Gelagabden nach Bannpanden käme.“

„Es geschieht wohl auch, den Männer aus vornehmen Familien des Gelbes wegen reiche Bürgerstädte heiraten“, sagte Marstrand lächelnd, „aber löblich wird sich Tom nicht genannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Soldatenfriedhof in Halle.

Einer Zuschrift des Hallischen Magistrats entnehmen wir das Folgende:

Wie in vielen anderen Städten, so ist auch bei uns in Halle ein besonderer Kriegesriedhof geschaffen worden. Dort ruhen die Dahelien, die vor dem Feinde gefallen sind und deren Leichen in die Heimat gefohrt sind, und die ihren schweren Wunden



hier in unserer Stadt erlegen sind und nun fern ihrer Heimat beklattet wurden. Hunderte sind bereits in Reih und Glied feierlich beigesetzt worden. Auf die Ausstattung des Kriegesriedhofes hat die Stadterhaltung besondere Liebe verwendet. Ein rechteckiger Platz rings von Eichen umgeben... ist durch eine freisinnig verlaufende breite Treppe in einzelne Abteilungen geteilt. Außerhalb des Eichenrandes stehen fünf Erdbestattungsdenkmäler, die wiederum durch eine 2 Meter hohe Mauer gegen die übrigen Teile des Friedhofes abgegrenzt werden.

Von ganz außerordentlicher Bedeutung ist nun aber die Art des Grabmalles und der Grabmäler auf einem solchen Ehrensriedhof. Vieles wird von Angehörigen der Wälofen laut, für das eine oder andere Grab einen Denkstein zu setzen, und dieser Wunsch ist in auch zu begreifen. Nun ist aber noch zu bedenken, daß die Anlage des Bännen dem, der sie ausgeführt, also der Stadt, auch weitere Verpflichtungen auferlegt. Pflichten der Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die... sich dem Vaterland geopfert haben. Die Stadt, die einen Ehrensriedhof, also geistlichen Ehrensriedhof durch ganz ostdeutsche Städte zu schmücken, ist nicht nur die Pflichten der Wälofen und die sonstige gärtnerische Anlage, sondern vor allen Dingen gehören hierher auch die Denksteine auf den einzelnen Gräbern. Die Auszubildung dieser Steine ist eine künstlerische Aufgabe, die schon unter besten Künstlern bestritten hat, wie erst kürzlich in der leber nur schwach beluchten Ausstellung für Kriegesriedhöfe zu sehen war. Im allgemeinen sind sich die Künstler über die wesentlichen Anforderungen, die gestellt werden müssen, klar geworden. Die künstlerische Größe des Kampfes und der Taten unserer heldenmütigen Krieger kann nur durch ganz große und ganz ruhige wirkende Einheitslichkeit gleichsam als Sinnbild des einen großen Gedankens, der alle befeht, gewidrikt werden. Auch der Gedanke an die Reih und Glied marschierenden Krieger, von denen keiner sich vom Nachbar unterscheidet, legt es nahe, die künstlerischen Schätze durch ganz gleichartige Steine zu schmücken. Alle diese Überlegungen führen dazu, daß die Grabsteine nicht von den Angehörigen, sondern von der Allgemeinheit befohrt werden, und zwar als Ehrenmale für die Gefalle-nen. Es erhält also jeder einzelne gewissermaßen ein öffent-liches Denkmal. Jeder wird sich bei manchem aus Wälofen an Kenntnis der Bestimmung noch nicht richtig erkannt, und wir möchten gerade auf diese Seite der Angelegenheit nochmals ganz besonders hinweisen.

Zur Erlangung von Entwürfen für die Grabsteine ist ein Wettbewerb unter den Künstlern der Provinz Sachsen erlassen worden, aus dem ein sächsischer Künstler und die Provinz Schöber, die als Sieger hervorgegangen, und mit einer etwa die Hälfte des Grabmalles bedeckenden Grabplatte. Bei dieser Form, die auch von berufener Seite wiederholt als sehr glücklich gewöhlt bezeichnet wurde, ist die monumentale Ruhe und Würde des Ortes gewahrt, und für die gärtnerische Pflege des Grabs hügels, der mit Eren bestanden ist, bleibt ebenfalls noch reichlich Platz übrig.

Unsere Wiltbeilage zeigt den Ehrensriedhof, wie er sich nach einer Reihe von Jahren, wenn die Eichen groß geworden sind, dem Eintretenden darbietet. Auch für Aufstellung größerer Steine, auf denen die Namen aller Gefallenen der Stadt Halle bezeichnet werden können, ist entsprechender Platz ge-lassen.

Vom Gasangriff.

Zu den völlig neuen Ereignissen dieses Krieges gehört der Gasangriff, den namentlich die Engländer in ihrem Frontobitritt anwenden. Wir haben die Lektüre öfters mitgeteilt bekommen, aber eine Vorlesung, ein Bild haben wir man bisher nicht gesehen können. Der Bericht über diesen Gasangriff, den es über aus eigener Anschauung zu schreiben, könnte die Gelegenheit, einen Gasangriff mitzuerleben, nur eine günstige Fügung bringen. Unbetelichte Zuschauer, auch durch Gasmaske geschützt, sind bei so ernen Handlungen überflüssig und nicht zugelassen.

Der Berichtshatter der Aktion der Wälofen teilte seinen Wälofen nun mit, was ihm ein Wälofen einen solchen Angriff beobachtet hat, über den Dergang mitteilt. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes:

Es ist sehr schade, daß das großartige Schauspiel eines Gasangriffes noch seinen Schillerer gefunden hat. Zwei Angriffe haben wir selbst erlebt, und einen habe ich mitansehen können, da er einige Kilometer von uns entfernt abgefohren wurde, und zwar vor Einbruch der vollen Dunkelheit, so daß das ganze Schauspiel sich vom Abendhimmel sehr eindrucksvoll abhob. Ein Winkel von 45 Grad züchten die Gasstrahlen unter sehr starkem Druck aus den Pöandern empor, eine lange Weile, dicht bei dicht, sie vereinigen sich in einer gewissen Höhe und wägen sich dann als dicke, schimmelpöppelnde Wolke rasch weiter. Der Wind der tagelgen Beuhtung erteilt in dem hohen Gabel.

Hinter den Gasblöcken haben die Engländer manchmal noch eine Sperre von Brandblästen, die sie gleichzeitig entzündeten. Der

Zweck dieser Maßnahme ist, die Gaswolke noch zu verdichten, um auch die Sicht unmöglich zu machen. Dieses Feuerband, das längs des ganzen Angriffsfeldes verläuft und von dem ein dicker, schwarzer Rauch aufsteigt, erhöht das Grausige des eindrucksvollen Schau-spiels lebhaft. Beständig schließt sich zur Vermehrung alles Lebens die unmittelbare Gegend an. Rasch, so wie die Wolke selbst Artilleriegeschossen den chemischen Angriff. Der Engländer schließt Gasgranaten in die Wolke hinein, um sie noch dichter zu machen, um mehr Bewegung hineinzubringen oder — um sie durch Blästen noch mehr zu wägen.

Signale verbinden das Abgehen des laufflohen Feindes. Maschinen-gewehre prallen in die Wolke hinein, und es oft vorzugehen ist, daß hinter dem dicken Schleier die ersten feindlichen Erkundungsabteilungen sich näherten. Die Gewehrtrache, mit Gasbüch versehen, ist auf ihrem Posten, das beneidet das Schießen. Schließ-lich wird es still. Ein leiser Morgenwind lockert die Gas- und Rauchblöcken und bald kann die schwebende Gasmaske wieder in ihrem Behälter geborgen werden. Beutungen, fast sämtlich sind sie von berden Soldatenhänden trodengegriffen, die Wälofetterin, und bis zum nächsten Angriff in die Weichschicht gesteckt. Sie war anfangs alles ein lästiger Ballast und erdriem manchen wie ein Spielzeug. Jetzt trennt sich feiner mehr von ihr und schleppt sie gern und überal mit sich.

Wenn der Morgen kommt, ist im Graben alles wie sonst. In einigen Winkeln riecht es noch nach Chlor oder methyldiäthylgeweise ähnlich wie faulender Seesag an der Meeresschleife. Die Luft er-scheint fast klarer, reiner als an gewöhnlichen Tagen. Das mag aber an der Empfindung des Gegenlages liegen.

Wenn die Pfanzan! Die haben sich nicht zu schämen gewohnt gegen das tödliche Gift. Ganz widerständig verhalten sie sich schämen sie in den goldigen Sommermorgen hinein. Besonders Pfanzan mit sarten Blättern haben gelitten. Wie sieht — natür-lich weit hinter der vorbereiten Front — der Salat aus und die jungen Radieschenpflanzen, der Sauerkraut und manche Kohl-art! Die Fasien freiden traurig entblätterte Flecke in die Luft, aber Pfanzanpflanzen ist frant oder tot, sein Vogel flint oder zwittrig mehr, aber — die Menschen leben und gehen an das gewohnte Lager des Krieges.

Der Kriegesriedhof des Berliner Tagesblattes, Georg Luert, beschreibt eine Szene, wie ein junger Soldat, der erst zwei Tage an der Front ist, zum Entleeren seiner Kameraden, deren Durale er nicht trug, zu früh die Gasmaske löst und los-fernt lautos umfinkt. Die noch mit Gasmaske versehenen Kameraden fügen sich auf ihn, stützen ihm die Wäste wieder über den Kopf und schleppen ihn zum Art. Es ist aber bereits zu spät. — Noch eine weitere Szene: Vier Leute schauen beim Beginn des Gasangriffes durch die Göloungen der Gasmaske be-straucht auf die Heißheit mit der warmen Erdböloupe, die sie im Stiche lassen müsten. Nach einer Stunde ist die Gasmaske ver-dunstet. An den Heißheiteln finden sich noch der Mann, die zu den Wälofen greifen, um die kaltemorende Suppe weiter-zuwägen. Nach kurzer Zeit rollt einer um den anderen die Augen und legt sich zum Sterben. Die unbedeckte Suppe war durch die Gaswolken vergiftet. . .

Zwei Jahre Krieg.

„Man spricht die moralisch-praktische Erfahrung in uns ihr uns widerwilliges Zeug aus: es soll kein Krieg sein; neben der, welcher am meisten mit dir in Naturzustande, noch zwischen uns als Staaten, die, obwar innerlich im geschlichen, doch äußerlich (in Verhältnis gegeneinander) im geschloffen Zustande sind; denn das ist nicht die Art, wie jedermann sich Recht suchen soll. Also ist nicht mehr die Frage, ob der wenig Friede ein Ding oder Unliebe ist, und ob wir uns nicht in unserm theoretischen Irrtum betrogen, wenn wir das erste annehmen, sondern wir müssen so handeln, als ob das Ding sei, was vielleicht nicht ist, auf Begründung desselben und diejenige Konstitution, die uns dazu die tauglichsten scheint (vielleicht den Republikanismus aller Staaten samt und sonders) hinwirken, um ihn herbeizuführen und dem heillosen Kriegstreiben, worauf, als den Selbstzweck, bisher alle Staaten ohne Ausnahme, ihre inneren Anhalten gerichtet haben, ein Ende zu machen. Und wenn das letztere, was die Vollendung dieser Pflicht betrifft, auch immer ein frommer Wunsch wäre, so betrügen wir uns doch gewiß nicht mit der Annahme der Maxime, dahin unabschüssig zu wirken; denn diese ist P I I t t; das moralische Gesetz aber in uns selbst für betrügerlich anzunehmen, würde den Ab-scheu erzeugenden Wunsch hervorbringen, lieber aber Vernunft zu entbehren und sich, seinen Grundhüben nach, mit den übrigen Tierkassen in einen gelichen Mechanismus der Natur gewöhnen anzusehen.“

Immanuel Kant, Metaphysik der Sitten.

„Doch Nationen wie Individuen sind einander kennen, und der gegenseitige Dank wird sich in gegenseitige Beseitigung nennend, und anfast natürlicher Feinde, wie benachbarte Länder zumeilen genannt sind, werden wir alle natürliche Freunde sein.“

Goethe, Brief an Carlyle.

Seid Brüder, Menschen!

Seid Brüder, Menschen, o seid Brüder,
Wäso ihr lebt im irdischen Band!
O reidst, o reidst einander wieder
Giltreich und liebevoll die Hand!
O helfet, liebet, alterwegen,
Macht euer Herz vom Brande rein,
Der euch in Hütch verkehrt den Segen —
Und euer Werk wird Friede sein.

Warum in Fremdlinge euch scheiden?
Und warum werdet ihr euch laien?
Wenn andere von bittern Leiden
Und von Gefahren sind umballt?
Was füllet ihr mit Streit und Wunden,
Mit Haß und Groll und Nachschuß schwer,
Verwundend eures Daseins Stüben,
Als ob das Leben endlos wä!

Seid Brüder, Menschen, o seid Brüder!
So fuzt ihr euer Weg bestell.
I wandert ihr gemeinsam wieder,
Gemeinsam heilt das Weh der Welt!
Dah sich euch selbst die Mühsal werbe,
Von Selbsthüt freit, die euch arreitet;
Ein neues Licht brennt dann der Erde,
Das „Reich und Vertrauen“ heißt.

R. W. e. a. l.

Aus dem Englischen übertragen von Helene Schenck-Riech

